

# SWR2 Wissen

## Wie gut sind deutsche Kitas?

**Betreuer ohne Aufsicht**

Von Oda Tischewski

Sendung: Samstag, 16.12.2017

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Autorinproduktion

Produktion: SWR 2017

---

Endlose Wartelisten in den Großstädten, überarbeitete Erzieher und vernachlässigte Kinder - viele Eltern sind verunsichert, auch von der Politik. Was macht eine gute Kita aus?

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### MANUSKRIFT

**Atmo:**

„Wir wollen uns begrüßen...“ Kinder singen im Morgenkreis (bleibt unter O-Ton-Collage)

**O-Ton-Collage:**

**Stein:**

„Gute Kita heißt gute Bildungschancen und die sind im Augenblick davon abhängig, wo ein Kind zufällig mit seiner Familie lebt.“ - Viernickel: „Wir würden nie auf die Idee kommen, eine Erzieherin als Physiotherapeutin einzustellen und zu sagen, geh mal bitte zu der Patientin und behandle die jetzt mal bitte.“- Molkentin: „Kitaausbau war ja in den vergangenen Jahren, dass in der Einrichtung aus allem ein Gruppenraum gemacht wurde, was vier Wände und eine Tür hatte.“- Ziess-Lawrence: „Wir haben

nichts gegen Kostenfreiheit, aber nicht zu Lasten der Qualität!“ - Viernickel: „Ich würde sagen, in Deutschland ist das Bewusstsein da, dass wir investieren müssen, aber dass wir trotz dieses Bewusstseins einfach noch lange nicht an einem Punkt sind, wo wir zufrieden sein können.“ – „Insgesamt ist es natürlich so, dass die Politik nicht möchte, dass es weniger Kitaplätze gibt.“

**Atmo:** Kindergesang (kurz hoch, dann unter Ansage und Autorin)

**Ansage:**

„Betreuer ohne Aufsicht – Wie gut sind deutsche Kitas?“  
Eine Sendung von Oda Tischewski.

**Autorin:**

Eine Kindertagesstätte, irgendwo in Deutschland. 24 Kinder sitzen hier im Morgenkreis. Nach dem Singen wird gespielt, gebastelt oder gemalt. Es gibt Essen, die Kinder machen Mittagsschlaf und danach wird vielleicht geturnt oder auf dem Spielplatz getobt. Der ganz normale Kita-Alltag.

**Atmo:** Kindergesang (Ende)

**Autorin:**

Mehr als 55.000 Kitas gibt es bundesweit. In den vergangenen Jahren ist die Zahl der angebotenen Betreuungsplätze überall drastisch angestiegen: Seit 2013 haben Eltern schon ab Beginn des zweiten Lebensjahres ihres Kindes einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz – und sie nutzen diese Möglichkeit: Jedes dritte Kind unter drei Jahren besucht mittlerweile eine Krippe, in den Kindergarten geht praktisch jedes Kind. Die Geburtenrate in Deutschland steigt, junge Familien aus anderen Ländern kommen hinzu. Daneben haben sich die Ansprüche verändert: Die Kita soll heute nicht nur ein Ort der Betreuung sein, sondern die erste Bildungseinrichtung, noch vor der Schule, und sie sollte und könnte Defizite zumindest teilweise ausgleichen: Kognitive Fähigkeiten fördern, den Spracherwerb, soziale Kompetenzen. Der Kitaausbau ist also noch lange nicht abgeschlossen. Wie aber schlagen sich Bund und Länder in dieser Frage? Bleibt beim Ausbau der Quantität auch die Qualität im Blick?

**O-Ton 1a Anette Stein:**

„Es gibt verschiedene Dinge, die auf eine gute Kitaqualität einzahlen und die auch zusammenkommen müssen...“

**Autorin:**

Anette Stein leitet bei der Bertelsmann-Stiftung das langjährige Monitoring zur frühkindlichen Bildung.

**O-Ton 1b Anette Stein:**

„...aber ein ganz entscheidender Punkt ist zum Beispiel, wie viel Personal ist überhaupt da, um sich mit den Kindern zu beschäftigen, und das fassen wir in den sogenannten Personalschlüssel zusammen. Der drückt aus, wie viele Kinder muss eine Fachkraft betreuen. Das ist ein ganz wesentliches Merkmal, aber es gibt zum

Beispiel auch die Kitaleitung, also die Frage, wie viel Zeit erhält eine Kita, um Leitungsaufgaben zu übernehmen, und das ist auch sehr unterschiedlich in Deutschland, wie viel Zeit sie dafür zur Verfügung bekommen. Und diese Kitaleitung ist wieder ganz wesentlich für die Qualitätsentwicklung einer Kita, deswegen heißt auch, zu wenig Kitaleitung, schlechtere Bildungschancen für die Kinder.“

**Autorin:**

Die Bertelsmann-Stiftung vergleicht seit 2008 regelmäßig einmal pro Jahr frühkindliche Bildungseinrichtungen bundesweit.

**O-Ton 2 Anette Stein:**

„Das Ziel ist, die 16 verschiedenen Kitasysteme in Deutschland transparenter zu machen und miteinander zu vergleichen. Ausgangspunkt am Anfang war unsere Zielsetzung, mit der wir uns in der Bertelsmann-Stiftung generell beschäftigen, möglichst allen Kindern vergleichbar gute Bildungschancen zu geben.“

**Autorin:**

Festgestellt hat die Bertelsmann-Stiftung allerdings: die Bildungschancen sind in Deutschland alles andere als vergleichbar gut: Wie gut die Kitabetreuung ist, hängt wesentlich davon ab, in welchem Bundesland ein Kind lebt.

**Musik:** Carl Orff „Schulwerk“

**Autorin:**

Der so sprunghaft angestiegene Bedarf an Betreuungsplätzen bringt weitere Probleme mit sich, mit denen die Länder unterschiedlich umgehen: Es werden mehr Mittel gebraucht, mehr Räume und nicht zuletzt: mehr Fachkräfte! 2006 arbeiteten bundesweit etwa 350.000 Erzieherinnen und Erzieher in Kitas, zehn Jahre später waren es schon 570.000. Dennoch fehlen immer noch mehr als 100.000 Stellen, um die Empfehlungen von Pädagogen und auch der Bertelsmann-Stiftung für einen „kindgerechten Betreuungsschlüssel“ umzusetzen. Die sehen für die Krippe vor...

**O-Ton 3 Anette Stein:**

„...dass eine Fachkraft für nicht mehr als drei Kinder rechnerisch zuständig ist, also ein Schlüssel von 1:3. Das bedeutet übrigens in der realen Situation, weil eine Fachkraft nicht immer mit den Kindern arbeitet, sondern ja auch Elterngespräche führt, Fortbildungen hat und so was, dass die reale Situation in der Gruppe vier Kinder bedeutet. Für die älteren Kinder ab drei Jahren empfehlen wir einen rechnerischen Schlüssel von 7,5 Kinder pro Fachkraft. Im realen Setting wären das zehn Kinder in der Gruppe und eine Fachkraft.“

**Autorin:**

Ob die Empfehlungen erreicht werden, hängt von vielen Faktoren ab: Wie viel investiert ein Land in den Ausbau der Kitas, wie attraktiv ist es für Fachkräfte, sich hier nach einer Stelle umzusehen, wie werden neue Erzieherinnen und Erzieher ausgebildet? Auch die Bezahlung spielt eine Rolle: In manchen Einrichtungen wird nicht einmal der Tariflohn bezahlt. Auffällig: Auch knapp 30 Jahre nach der Wende hält sich bis heute ein deutliches Ost-West-Gefälle.

**O-Ton 4 Anette Stein:**

„Also es gibt tatsächlich nur ein Bundesland in Deutschland, das sowohl im Krippenbereich als auch im Kindergartenbereich unsere Empfehlungen erreicht und das ist Baden-Württemberg. Die haben also wirklich einen Schlüssel von 1:3 in der Krippe und 1:7,2 im Kindergarten. Das Bundesland, was als nächstes ziemlich nah rankommt an diese Empfehlung ist Bremen, da haben wir einen Schlüssel von 1:3,1 bei den Krippen und 1:7,5, also entsprechend unserer Empfehlung, im Kindergarten. Und bei allen anderen Bundesländern weicht es dann mehr oder weniger ab.“

**Autorin:**

Die Schlusslichter im Länderranking: Sachsen mit einem realen Schlüssel von 1:9 im Krippenbereich und Mecklenburg-Vorpommern, wo eine Erzieherin 16 Kindergartenkinder betreut. Theoretische und praktische Arbeitszeit mit den Kindern klaffen oft weit auseinander: Erzieherinnen und Erzieher sollen nicht nur direkt mit den Kindern arbeiten, sondern sich auch weiterbilden, mit Eltern und Schulen im Kontakt stehen, Entwicklungsfortschritte ausführlich dokumentieren. All dies innerhalb der normalen Arbeitszeiten – das ist kaum zu schaffen, meint Ilse Ziess-Lawrence: Sie leitet eine Kita mit über 100 Plätzen im Berliner Stadtteil Kreuzberg.

**O-Ton 5 Ilse Ziess-Lawrence:**

„190 Tage jährlich sind die Kollegen mit den Kindern zusammen. Und 252 Arbeitstage gibt es. Das heißt, es gibt 62 Arbeitstage, die durch all diese Maßnahmen wegfallen – da sind Krankheiten noch nicht mit mitgerechnet – und die nicht personell hinterlegt werden. Wenn man das faktisch so sieht, dann kommt ein Erzieher auf acht Kinder unter drei Jahren. Was hat man davon, wenn die Kollegen immer besser qualifiziert werden, auch wunderbare Entwicklungsbegleiter sind, und dann aber nicht genügend Zeit haben, die Kinder auch kontinuierlich zu begleiten?“

**O-Ton 6 Susanne Viernickel:**

„Das bedeutet, dass die Fachkräfte in der schlechteren Personalsituation es schwerer haben, auf die Signale des Kindes zu reagieren, weil sie die vielleicht gar nicht wahrnehmen, weil es zu viele Kinder sind. Oder dass sie nicht beobachten können, an welchem Punkt der Entwicklung sind denn jetzt die Kinder gerade, was biete ich denen jetzt mal als Herausforderung an. Und das alles, diese Art und Weise, wie ich mit den Kindern umgehen kann, wie feinfühlig ich auf deren Signale und Bedürfnisse eingehen kann, wie gut es mir gelingt, Material bereitzustellen, das alles macht etwas mit den Kindern.“

**Autorin:**

Susanne Viernickel ist Professorin für Kindheitspädagogik an der Universität Leipzig und bildet auf akademischem Wege Erzieherinnen und Erzieher aus. Die schlechten Betreuungsschlüssel in vielen Einrichtungen machen ihr Sorgen, bedeuten sie doch, dass ihre Absolventen die erlernten Fähigkeiten nicht anwenden können. Und auch für die Kinder verändern sich mit der personellen Schieflage die Atmosphäre einer Einrichtung und damit die eigenen Entwicklungsmöglichkeiten.

**O-Ton 7 Susanne Viernickel:**

„Das hat nämlich einen Einfluss darauf, wie wohl und sicher die sich dann fühlen, wie zuverlässig sie wissen, da steht jemand für mich zur Verfügung, wenn ich Schwierigkeiten habe, das bedeutet für die Kinder wieder, wenn ich mir sicher bin, kann ich eben die Umwelt erkunden, dann hab ich Lust, die Spielzeuge auszuprobieren, dann hab ich Lust, mich mit meinen Gleichaltrigen da auseinanderzusetzen, und das befördert Bildungsprozesse.“

**Musik:** Carl Orff „Schulwerk“

**Autorin:**

In kaum einer Branche sind die Jobchancen momentan so gut wie unter Erzieherinnen und Erziehern. Wer in einer Stelle unzufrieden ist, mit dem Team, dem Konzept oder der Bezahlung, der findet schnell eine Alternative. Kitaleiterinnen erzählen, dass – wo früher drei bis vier Bewerber auf eine Stelle kamen – sie heute froh sind, wenn *einer* zum Vorstellungsgespräch kommt. Eltern sind besorgt, weil die Betreuungspersonen häufig wechseln. Um die Lücken zu stopfen, arbeiten Länder und Kommunen mehr und mehr mit „Quereinsteigern“ aus anderen, verwandten, Berufen, wie Logopäden, Kinderkrankenschwestern oder Physiotherapeuten. Auch der Berliner Landeselternausschuss Kita, kurz LEAK, hat sich dem vorerst nicht in den Weg gestellt, zu offensichtlich war der Mangel an Fachkräften. Doch nun wurde der mögliche Anteil der Quereinsteiger von einem Viertel auf ein Drittel der Belegschaft erhöht, die Hürden gleichzeitig gesenkt. Katrin Molkentin, Vorsitzende des LEAK, hat Bedenken, denn...

**O-Ton 8 Katrin Molkentin:**

„...es ist zum anderen beschlossen worden, dass sie weniger Voraussetzungen mitbringen müssen, weil die sogenannten Sozialassistenten als Berufsgruppe da jetzt reinkönnen, und diese dürfen von Anfang an volle fünf Tage da sein und müssen nicht gleich mit einer Ausbildung im Quereinstieg beginnen – da ist lediglich dann festgelegt worden, dass die nach einer Zeit von maximal 24 Monaten begonnen haben müssen mit dem theoretischen Teil.“

**Autorin:**

Der „Sozialassistent“ wird an vielen Stellen schon jetzt wie ein „Erzieher light“ behandelt. Ursprünglich führte die zweijährige Ausbildung auf eine Hilfstätigkeit in sozialen und Pflegeberufen hin: Begleitung beim Einkauf, Hilfe im Haushalt und bei der Körperpflege, Unterstützung für alte Menschen, Behinderte und auch für Kinder gehörten in seinen Aufgabenbereich. Mit dem Fachkräftemangel in den Kitas allerdings erfährt er eine ungeahnte Aufwertung: Plötzlich wird aus dem Assistenten ein Erzieher, dessen fachliche Anleitung im stressigen Kitaalltag nicht immer gewährleistet werden kann. Und auch die berufsbegleitende Ausbildung anderer Quereinsteiger wird immer mehr ausgeweitet: Anders als die Sozialassistenten müssen sie zwar an zwei Tagen in der Woche die Fachschule besuchen, an den drei anderen Tagen allerdings werden sie von Anfang an voll auf den Betreuungsschlüssel angerechnet. Für die Kitaleiterin Ilse Ziess-Lawrence im Alltag kein gangbarer Weg:

**O-Ton 9 Ilse Ziess-Lawrence:**

„Wir haben auch berufsbegleitende Kollegen gehabt, aber in sehr geringer Anzahl, und machen das so selten wie möglich. Also jetzt nicht, weil wir etwas gegen die Qualifizierung der Leute hätten, aber es ist eine wahnsinnige Belastung für die Teams, und wir, wir sind für die Betreuung der Kinder da. Und solange man nicht auch bezahlte Zeiten dazubekommt, um Leute auszubilden... Ich finde schon auch wichtig, dass man sich auf die Kollegen im Team verlassen kann, auch auf deren Fachlichkeit verlassen kann, und nicht noch nebenbei im Alltag mit den Kinder ausbildet.“

**Autorin:**

Berliner Politikerinnen wie Sigrid Klebba von der SPD zeigen sich nun verständnisvoll. Denn der Stadtstaat belegt derzeit bei der Betreuung der Krippenkinder einen verbesserungswürdigen 13. Platz, – Klebba, Staatssekretärin für Jugend und Familie, macht Zugeständnisse.

**O-Ton 10 Sigrid Klebba:**

„Aber natürlich der Weg dorthin ist nicht einfach, stellt auch große Anforderungen an die Kindertageseinrichtungen und bedeutet auch, dass sie für die berufsbegleitenden Menschen, die in die Einrichtungen sind, Kapazitäten an Anleitungen zur Verfügung stellen müssen. Und diese Anleitungsstunden, dafür geben wir jetzt zusätzliche Mittel hinein, sprich, dass vom Land Berlin vergütet wird, dass im ersten Jahr drei Anleitungsstunden pro Quereinsteigerin, im zweiten Jahr zwei, im dritten Jahr eine, zusätzlich vergütet werden.“

**Autorin:**

Allerdings: Um einen Quereinsteiger im Arbeitsalltag angemessen anzuleiten, bräuchte es weit mehr als eine bis drei Wochenstunden – und selbst diese wenigen Stunden müssten einer anderen, ausgebildeten, Fachkraft wiederum von ihrer Arbeitszeit „abgezwickelt“ werden. Die Lösung könne nicht sein, Löcher notdürftig zu stopfen, mahnt die Pädagogin Susanne Viernickel. Junge Leute mit Ambitionen müssten weiterhin gut und gründlich ausgebildet werden, auch wenn das Zeit brauche.

**O-Ton 11 Susanne Viernickel:**

„Eine vierjährige, manchmal fünfjährige Erzieherinnenausbildung, ein drei- oder dreieinhalbjähriges Studium kann nicht ersetzt werden, indem ich am Tag eins in die Kindertageseinrichtung komme und anfangs vollwertig zu arbeiten und dann noch an zwei Abenden oder zwei Tagen parallel eine Grundausbildung bekomme. Wir würden nie auf die Idee kommen, eine Erzieherin als Physiotherapeutin einzustellen und zu sagen, so, jetzt geh mal bitte zu der Patientin und behandel die jetzt mal bitte – das machen wir aber umgekehrt in den Einrichtungen und das kann nicht gehen.“ (0'34)

**Musik:** Carl Orff „Schulwerk“

**Autorin:**

Rheinland-Pfalz hat sich in Sachen Kitausbau durchaus positiv hervorgehoben: Was den Betreuungsschlüssel angeht, findet man das Land im Ranking derzeit auf Platz 3 bei den Krippenkindern und auf Platz 4 im Kindergartenbereich.

Bildungsministerin Stefanie Hubig, SPD, erläutert, was Rheinland-Pfalz in die Kleinkindbetreuung investiert.

**O-Ton 12 Stefanie Hubig:**

„Wir geben insgesamt rund 600 Millionen Euro pro Jahr für Kitas aus, also das Land lässt sich die Kitas schon einiges kosten. Die Kommunen und auch die freien Träger zahlen natürlich auch einen Großteil mit, das ist eine gemeinsame Aufgabe, die wir stemmen, aber es ist eben schon eine, die auch bei uns bedeutet, dass wir diese Mittel im Haushalt bereitstellen.“

**Autorin:**

Ein ausreichendes Budget wird von Seiten des Landes also bereitgestellt. Doch auf welche Bereiche genau konzentrieren sich nun die finanziellen Bemühungen in Mainz?

**O-Ton 13 Stefanie Hubig:**

„Wir haben insbesondere für die Unter-Zweijährigen einen Betreuungsbonus eingeführt, damit eben mehr Plätze geschaffen werden, und wir finanzieren zusätzliches Personal, für die Sprachbildung, für die Sprachförderung, so dass wir einfach versuchen, mit einer finanziellen Unterstützung insgesamt die Struktur der Kindertageseinrichtung weiter voranzutreiben.“

**Autorin:**

Aus der Politik kommen beschwichtigende Worte und viel wohlwollende Nabelschau für die Rahmenbedingungen, die man geschaffen hat. Schaut man aber genauer hin in den Kitas und Kindergärten, zeigen sich weitere Probleme – Katrin Molkentin vom LEAK sieht die Fortschritte bislang weniger optimistisch.

**O-Ton 13 Katrin Molkentin:**

„Der Kitausbau war ja einfach in den vergangenen Jahren, dass in der Einrichtung aus allem ein Gruppenraum gemacht wurde, was vier Wände und eine Tür hatte. Das heißt, sie haben ganz viel Qualität verloren alleine in der Raumkonzeption. Das ist eine Bibliothek aufgelöst worden, da ist eine Gruppe reingekommen, da ist ein Turnraum manchmal aufgelöst worden, da ist eine Gruppe reingekommen, da gab es früher auch mal Bastelräume, der war natürlich ruck zuck auch ein Gruppenraum. Und jetzt da die Kitas alle voll sind – und die sind ja nicht nur voll, die sind auch viel lauter dadurch geworden, weil in allen Räumen Kindergeschrei ist, die sind deswegen auch für Fachkräfte viel stressiger geworden, diese Arbeitsplätze – und wir haben wirklich gesagt, der echte Kitausbau, der muss jetzt endlich stattfinden, wo wirklich neue Einrichtungen geschaffen werden und nicht immer nur weitere Verdichtung stattfindet.“

**Autorin:**

Die Kitas immer voller, keine Pausenräume für die Erzieher, ein Lärmpegel wie auf dem Flughafen, in Sachen Finanzmittel wird von allen Seiten der Bund in die Pflicht gerufen – und dennoch schafft genau in dieser Situation ein Bundesland nach dem anderen die Elternbeiträge für die Kitabetreuung ab. Dabei sind die in fast allen Ländern – mit Ausnahme des Saarlands und Mecklenburg-Vorpommerns – sozialverträglich nach dem Einkommen gestaffelt. Eine weise Entscheidung? Die

Bertelsmann-Stiftung zweifelt – die Eltern auch. Gegen eine finanzielle Beteiligung haben die meisten nämlich nichts, im Gegenteil, eher ist es so, dass...

**O-Ton 14 Anette Stein:**

„...die meisten Eltern wünschen, dass es bundesweit verbindliche Qualitätsstandards für alle Kitas gibt, also fast 90 Prozent sind für eine einheitliche Regelung zum Beispiel im Hinblick auf den Personalschlüssel, auf die Verpflegung und auch auf die Ausbildung von den Fachkräften, und dementsprechend wundert man sich nicht, dass auch die Mehrzahl der Ansicht ist, dass sich der Bund stärker an der Finanzierung beteiligen sollte, darüber hinaus sagen aber auch fast die Hälfte aller Eltern, dass sie bereit wären, selber für eine bessere Qualität mehr zu zahlen.“

**Autorin:**

Dennoch sind Familienpolitikerinnen fest davon überzeugt, dass es vor allem die Elternbeiträge seien, die Kindern den Besuch einer Kita verbauen. Rheinland-Pfalz hat deshalb schon vor zehn Jahren mit ihrer Abschaffung begonnen und blickt nun mit Stolz auf eine überdurchschnittliche Betreuungsquote von mehr als 40% bei den Krippenkindern.

**O-Ton 15 Stefanie Hubig:**

„Wir zahlen im Moment rund 125 Millionen Euro im Jahr, um die Beiträge der Eltern zu ersetzen. Das ermöglicht den Eltern eben auch, nach der Elternzeit wieder früher in einen Teilzeitjob zu gehen, gerade in den unteren und mittleren Einkommensgruppen ist es so, dass sie eben nichts für die Kinderbetreuung in den Kitas zahlen müssen, sondern das Gehalt, das sie verdienen, dann auch voll behalten können.“

**Autorin:**

In der Theorie schön für die Familien, in der Praxis Stagnation für die Kitas: Warum freiwillig ein funktionierender Geldhahn zugedreht wird, zumal eher noch mehr als weniger Investitionen vonnöten wären? Ilse Ziess-Lawrence aus der Kreuzberger Kita hätte da andere Ideen:

**O-Ton 16 Ilse Ziess-Lawrence:**

„Man hätte eher investieren sollen in Erziehergehälter oder in den Ausbau von Kindertagesstätten und Personalschlüssel, beispielsweise, ja. Das sind alles Faktoren, wo man dringend investieren muss. Und es ist ja auch nicht so, dass die Eltern jetzt dringend die Kostenfreiheit gefordert hätten. Und insofern finde ich, es ist kein kluger Zug. Es ist vielleicht was, um Wähler zu beeindrucken, aber mich beeindruckt das gar nicht.“

**Musik:** Carl Orff „Schulwerk“

**Autorin:**

Finanzierung, Dokumentation, pädagogischer Rahmen, Hygiene, Raumkonzept und Personalschlüssel: In der Theorie ist das System Kita durchgeplant, für jeden Bereich gibt es Vorgaben und Soll-Zahlen – doch wird die Theorie in der Praxis tatsächlich umgesetzt? Aufsichtsbehörden, die zumeist beim Jugendamt angesiedelt sind, sollen überprüfen, ob die Standards eingehalten werden. In Evaluationsprozessen werden



Zielvereinbarungen getroffen und Defizite diskutiert – intern im jährlichen Rhythmus, extern alle fünf Jahre. Doch wer beobachtet die tägliche Situation in den Einrichtungen, wer sieht, wenn die Waschräume dreckig sind, wenn eine Erzieherin mit 16 Kindern allein ist, ihr keine Zeit bleibt, 16 Schneeanzüge anzuziehen und 16 Paar Schnürsenkel zu binden – und wenn die Gruppe deswegen schon wieder nicht an die frische Luft kommt? Die Eltern sehen es. Und für diese Eltern möchte Katrin Molkentin vom Berliner Landeselternausschuss Kita einen Ansprechpartner schaffen:

**O-Ton 17 Katrin Molkentin:**

„Wir nennen es sozusagen eine Schlichtungsstelle, die wir gerne hätten. Wir möchten, dass Eltern, die halt ja in der Tat jeden Tag in der Kita sind und jeden Tag sehen, wie die Kita die Ansprüche realisiert, die ankommen sollen, in dem Kitaalltag von Kindern, dass die am ehesten die Rückmeldung geben könnten, ob dem so ist oder nicht. Und wenn es da aber keine Anlaufstelle gibt, wo sie dann sagen können, ich bring das zur Sprache und ich finde dann auch eine Lösung mit den jeweiligen Ansprechpartnern, dann sind sie so allein gelassen.“

**Autorin:**

In Berlin trägt die zuständige Behörde den Titel „Kitaaufsicht“ - der Namen ließe vermuten, dass sie genau diese Aufgaben übernimmt. Auch Staatssekretärin Sigrid Klebba ist dieser Auffassung.

**O-Ton 18 Sigrid Klebba:**

„Dann ist natürlich die Frage, wenn etwas nicht eingehalten wird, wie wird darauf reagiert? Und dazu nutzen wir eben die Beschwerdemöglichkeiten von Eltern, von Fachkräften, die in der Einrichtung sind, von anderen Personen, die auf etwas aufmerksam werden – also hier steht Montessori-Pädagogik drin und sie wird gar nicht durchgeführt oder ähnliches, so. Damit wenden sich solche Menschen an die Kindertagesstättenaufsicht, die zur Senatsverwaltung Jugend gehört, und die Kitaaufsicht geht solchen Vorwürfen nach.“

**Autorin:**

Tatsächlich jedoch ist der Weg nicht ganz so einfach: Mehr als 2.300 Kindertagesstätten gibt es in der Hauptstadt, die sparsam besetzte Kitaaufsicht betreut die Einrichtungen schon vor ihrer Eröffnung, sie erteilt Genehmigungen, erarbeitet mit dem Träger Konzepte. Für eine fortlaufende Kontrolle im Alltag reicht das Personal nicht aus – diese Erfahrung machen immer wieder Eltern, die sich mit Beschwerden an die Behörde wenden wollen.

**O-Ton 19 Katrin Molkentin:**

„Wer die Kitaaufsicht erreichen will, der braucht mindestens mehrere Tage Zeit und ganz viel Glück und Geduld am Telefon. In der Tat haben die, glaube ich, sozusagen so einen Alarmplan, dass sie auf bestimmte Begriffe schneller reagieren als auf andere, weil sie einfach absichten müssen, aufgrund ihrer Ressourcenausstattung. Wenn da halt elf Personen sitzen, die das irgendwie für alle Kitas in Berlin machen müssen, dann reagieren die wahrscheinlich eher auf 'Kinderwohlgefährdung' oder 'Kindesmissbrauch' oder irgendwelche Gewaltvorfälle, aber sie schaffen eben nicht alles was da drunter liegt: Schlechter Personalschlüssel – und es ist eben noch

nichts passiert. Aber aufgrund des schlechten Personalschlüssels müssen Eltern befürchten, dass bald was passieren kann.“

**Autorin:**

Dazu kommt: Schauten die Behörden genauer hin, wäre es sicherlich in einigen Einrichtungen notwendig, Konsequenzen nicht nur anzudrohen, sondern auch zu ziehen – möglicherweise mit der Folge, dass Einrichtungen ihre Zulassung verlieren und Kinder mit einem Rechtsanspruch auf Betreuung auf der Straße stehen.

**O-Ton 20 Katrin Molkentin:**

„Insgesamt ist es natürlich so, dass die Politik nicht möchte, dass es weniger Kitaplätze gibt und deswegen die von Politik beauftragten und ja auch sozusagen im System angestellten Personen diejenigen sind, die den Auftrag haben, jeden Kitaplatz zu erhalten und bloß nicht zu gefährden.“

**Autorin:**

Auch die Kitaleiterin Ilse Ziess-Lawrence sieht die Problematik deutlich: Die Ansätze sind gut durchdacht, doch wenn sie weiterhin so schleppend umgesetzt werden, könnte das auch langfristig schaden: Schätzungen zufolge bleiben schon heute weniger als 20% der ausgebildeten Erzieher langfristig im Kitabereich. Neben den physischen Belastungen sind dafür vor allem die unattraktiven Bedingungen verantwortlich, denn...

**O-Ton 21 Ilse Ziess-Lawrence:**

„...wir brauchen höhere Personalanteile, weniger Kinder in den Gruppen, um das, was theoretisch vorhanden ist, auch praktisch so umsetzen zu können. Wenn man die Rahmenbedingungen nicht schafft, frustriert man die Leute dauernd – also die jungen Leute, die jetzt in den Beruf einsteigen und wirklich etwas wollen, werden durch schlechte Rahmenbedingungen sehr leicht frustriert und wandern dann in andere Bereiche ab.“

**Musik:** Carl Orff „Schulwerk“

**Autorin:**

Die deutschen Kindertagesstätten bleiben eine Baustelle: Für die meisten Eltern gibt es keine Alternative zur täglichen Betreuung des Nachwuchses – denn spätestens nach zwei oder drei Jahren müssen und wollen beide Elternteile in den Beruf zurückkehren. Die Ansprüche an das, was Kitas leisten sollen, steigen, gleichzeitig stockt die Bereitschaft der Länder und Kommunen, sich finanziell mehr daran zu beteiligen. Kitaprobleme werden belächelt und verharmlost – auf der anderen Seite werden gerade in diesem Bereich gern populäre Entscheidungen getroffen, denn Eltern sind eine große Wählergruppe. Wie die Einrichtungen im Alltag mit dem Rechtsanspruch auf Betreuung oder der neuen Beitragsfreiheit zurechtkommen, wird dann kaum gefragt. Es scheint, als würde die Zeit in der Kita, in vielen Fällen immerhin fünf Jahre der Kindheit, noch immer lediglich als Durchgangsstation betrachtet, auf deren Qualität es nicht ankommt. Dabei kann sie einen Unterschied für das ganze Leben machen: Studien haben gezeigt, dass Kinder, die eine gute Kitabetreuung genossen haben, nicht nur einen besseren Start in die Schulzeit finden, sondern später auch bessere Bildungsabschlüsse schaffen, erfolgreicher sind

im Beruf, seltener arbeitslos oder straffällig werden und generell zufriedener und konfliktfreier in ihrem sozialen und familiären Umfeld leben. Dennoch gehe es nicht nur um das große Ganze, sagt Susanne Viernickel und beruft sich dabei auf einen der bekanntesten Pädagogen der Geschichte:

**O-Ton 22 Susanne Viernickel:**

„Mir kommt es auch auf jeden einzelnen Tag an. Und ich möchte, dass jedes einzelne Kind einen möglichst für es sinnvollen, bedeutungsvollen, fröhlichen Tag in solchen Einrichtungen verbringt. Und das ist für mich mindestens genauso wichtig, wie die Frage danach, ob diese Einrichtung dann zum Bildungserfolg des Kindes oder zu seiner Entwicklung letztendlich beiträgt – beides hat sehr viel miteinander zu tun auch. Aber man sollte eben darauf schauen, wie Janusz Korczak ja gesagt hat, jedes Kind hat das Recht auf den heutigen Tag.“

**Musik:**

Carl Orff „Schulwerk“ (Ausschnitt beginnt unter O-Ton, Ende steht frei)

\* \* \* \* \*

---

**Service:**

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2

---